Eine Medaille für den Sohnemann

Mario Hochberg aus Gotha vor seinem Start bei den Paralympics in Peking

■ Von Wieland Fischer

Gotha. (tlz) Mario Hochberg nimmt seine dritten Paralympics in Angriff. Er geht in Peking im Bankdrücken an den Start und hofft auf eine Platzierung unter den besten Sechs seiner Gewichtsklasse (über 100 Kilogramm). Für Hochberg sind es die dritten Paralympics. In Sydney (2000) belegte der Gothaer Rang elf (192,5 kg) in Athen (2004) sagte er aus gesundheitlichen Gründen den Wettkampf kurzfristig ab. Die TLZ sprach mit ihm über die Reise nach Peking und seine Ziele.

Reiseziel Peking: Mario Hochberg aus Gotha geht bei den Paralympics an den Start. Er ist dort der einzige deutsche Kraftsportler und einer von sieben Athleten aus Thüringen. Foto: Fischer

Herr Hochberg, sind die Koffer schon gepackt?
Ich bin dabei. Die letzten Sachen, Turnschuhe und Hosen, sind jetzt erst eingetroffen. Wir werden wie die deutschen Olympioniken eingekleidet. Die Ausstattung ist identisch.

Wie ist es um Ihre Vorfreude bestellt?
So richtig freue ich mich darauf seit der Eröffnungsfeier der Olympischen Spiele in Peking. Ich bin erstaunt, was die Chinesen alles auf die Beine stellen.

Und was sagen Sie zu Menschenrechtsverletzungen in China?
Das verfolge ich sehr genau. Doch bei den Paralympics rückt das ins Hintertreffen. Während der Olympischen Spiele gab es kaum einen Sportler, der da moniert hat.

Wann fliegen Sie los?
Kommenden Donnerstag. Die Ersten unserer Mannschaft sind diese Woche abgereist, weil deren Wettkämpfe am 6./7. September beginnen. Ich bin am 16. September dran.

Wie überbrücken Sie die Zeit bis dahin?
Mit Training. Ich bin noch in der Aufbauphase, schaffe derzeit 205 bis 207 Kilogramm. Mein Ziel ist, meine Bestleistung, die ich dieses Jahr zur Deutschen Meisterschaft mit 210 Kilogramm aufgestellt habe, in Peking zu bewältigen.

Für welchen Platz könnte das reichen?
Vor zwei Jahren hätte das zu Bronze gelangt. Aber die Konkurrenz ist stark. Ein Platz im ersten Drittel des zwölf Starter zählenden Feldes wäre ein Erfolg, alles andere Zugabe.

In welcher Gewichtsklasse treten Sie an?
Weil meine Leistungen stagnierten, bin ich zu den Superschweren gewechselt. Ich kann so mehr Muskelmasse aufbauen. Aber bei den Superschweren bin ich der Leichteste. Das ist bei Gleichstand von Vorteil. Aber die Konkurrenten sind zum Teil 30 bis 40 Kilo schwerer und entsprechend mit mehr Muskeln bepackt.

Also sind die Favoriten andere.
Aber im Gewichtheben kann viel passieren. Das ist nicht nur von der Kraft abhängig, sondern auch vom technischen Ablauf.

Beschreiben Sie Ihr Herangehen an den Wettkampf?
Ich gehe vorher den Ablauf durch und versuche, die richtige Anspannung aufzubauen. Dies fängt mit dem Wiegen an. Dann bekomme ich den Tunnelblick, nehme nur noch wahr, was mein Trainer Thomas Mersdorf sagt. Wenn alle Begleitumstände stimmen, ist vieles möglich.

Siehe das Gewichtheber-Gold, das Matthias Steiner für Deutschland geholt hat.
Das hat mich auch absolut beeindruckt und innerlich motiviert. Ich habe den Wettkampf im Fernsehen verfolgt und bin danach zum Training. Als im Radio dann immer wieder von Steiners Erfolg berichtet wurde, war das für mich Gänsehaut pur, auch weil ich weiß, was diese Leistung bedeutet. Sie war auch taktisch absolut souverän.

Steiner nimmt ein Bild seiner verstorbenen Freundin zu jedem Wettkampf mit. Haben Sie auch einen Talisman?
Ein Bild mit meiner Frau und meinem Sohn Hans begleitet mich zu jedem Wettkampf.

Und was planen Sie für Ihre Lieben als Mitbringsel aus Peking ein?
Mein Sohn wünscht sich am liebsten eine Medaille...

Gutes Gelingen! Und wie sehen Ihre Pläne für die Tage nach dem Wettkampf aus.
Ich werde mir Peking ansehen. Vorm Wettkampf wäre das ungünstig. Eine Stadtbesichtigung bei der hohen Luftfeuchtigkeit, wie sie in Peking herrscht, würde viel Kraft kosten. Mit Trainer Thomas Mersdorf werde ich noch drei Tage in Shanghai verbringen. Schließlich kommt man nicht alle Jahre nach China.